

Der Wandel des Frauen- und Männerbildes von 1960 bis 1964 in der katholischen Zeitschrift „Mann in der Zeit“

Jürgen Hilber, Eva Nessler, Krzysztof Sieranski

Seminar: „Sportlich und schlank“. Männer- und Frauenbilder im 20. Jahrhundert

Institut für Kirchengeschichte und Patrologie, Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Ines Weber

Überblick „Seit Mitte der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts ist die Familie in Deutschland (...) ausgeprägten Wandlungsprozessen unterworfen.“ [1] Damit einhergehend ist auch ein Wandel des Frauen- und Männerbildes zu beobachten. Den Blick auf das gesamte Selbstverständnis dieser Zeit ermöglichen Zeitschriften. „Mann in der Zeit“ [2] stellt ein katholisches Magazin dieser Zeit dar und erschien

ab 1948 im heutigen Weltbild-Verlag. Der Einblick in dieses Text- und Bildmaterial soll Aufschluss darüber geben, welche Veränderungsprozesse in den Jahren zwischen 1960 und 1964 zu konstatieren sind. Mithilfe von methodischen Bausteinen der qualitativen Inhaltsanalyse [3] wurde das Text- und Bildmaterial codiert, um Kategorien des Wandlungsprozesses herauszuarbeiten.



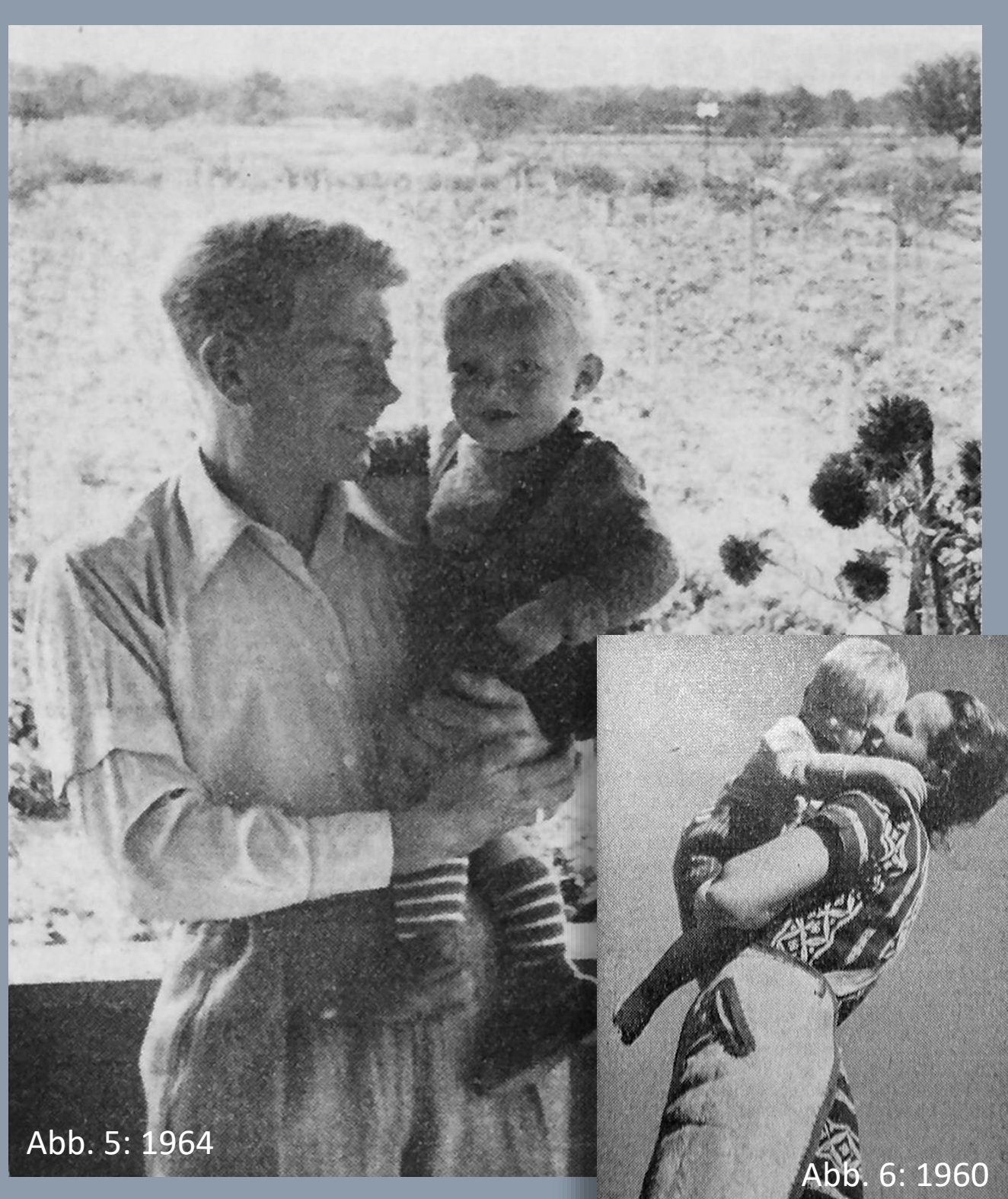
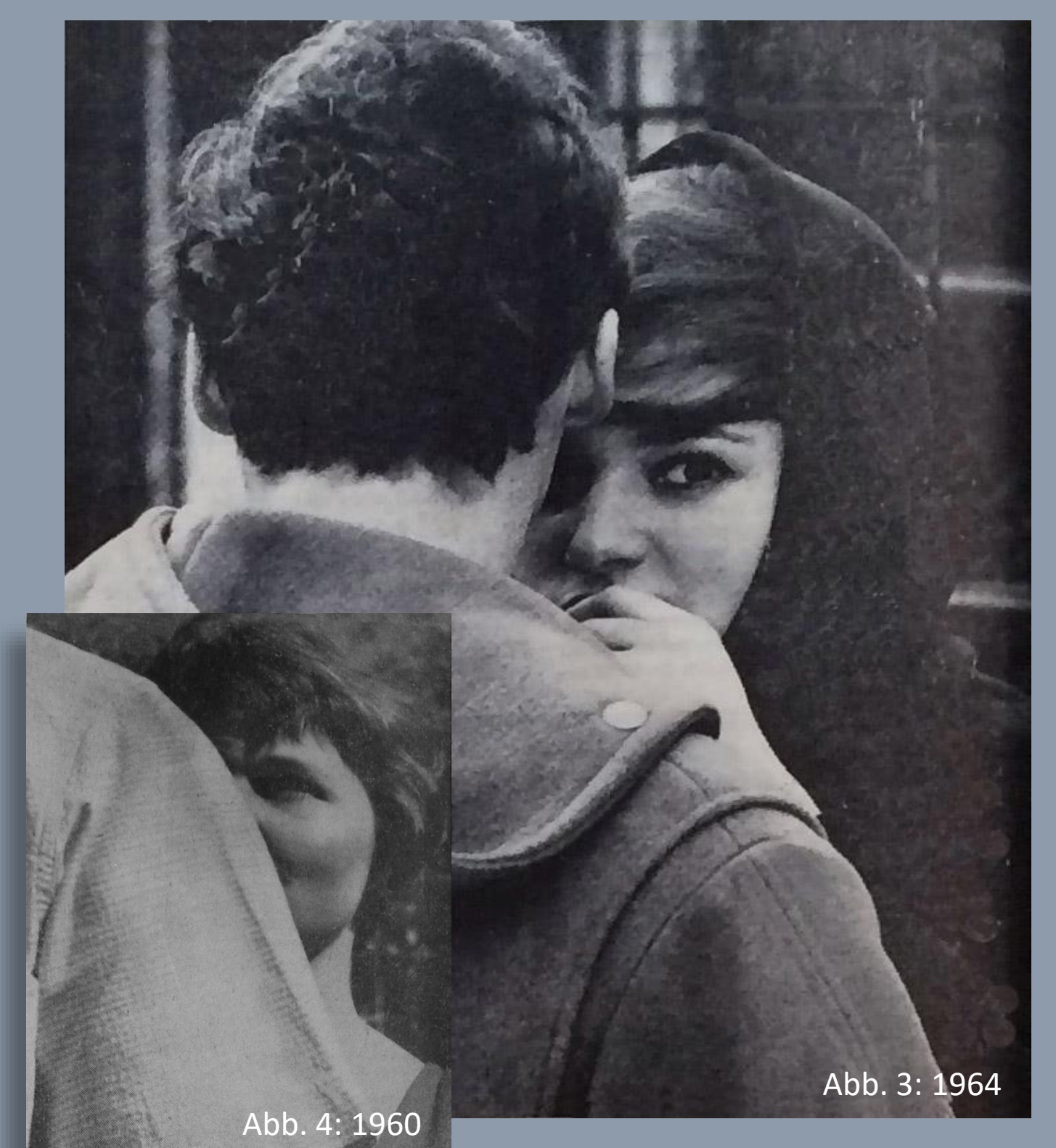
Drei Kategorien im Überblick

Von der männlichen Berufswelt zur Anerkennung der Hausarbeit

Der Haushalt als Zuständigkeitsbereich der Frau bleibt in den Jahren zwischen 1960 und 1964 bestehen. So ist es über die Jahre hinweg „ihr Hausbereich“, „ihre Vorratskammer“ oder „ihr Kühlschrank“. Besonders Werbeanzeigen preisen Elektrogeräte für den „vollkommenen Haushalt“ als „Wunschtraum aller Frauen“ an. Während allerdings in den anfänglichen 60er Jahren das Berufsleben als „die männliche Welt“ titulierte wird und der Mann und Vater die Rolle des Arbeiters ausfüllt, soll sich die Frau hingegen gänzlich in der häuslichen Arbeit wiederfinden. Fünf Jahre später steht die Anerkennung der Hausarbeit der Frau im Vordergrund, wie auch die Überlegungen, dass der Mann, viel zu sehr „im Betrieb, im Beruf, in der Arbeit“ verortet wird. Parallel dazu wirkt die Erwerbstätigkeit von Frau und Mutter – gegenüber der Tätigkeit der „Nur-Hausfrau“ – bereits geläufig und wird vermehrt diskutiert – nicht zuletzt aufgrund der dadurch entstandenen Mehrfachbelastung der Mutter.

Vom Ideal der ehelichen Gemeinschaft zur Unabhängigkeit der Frau

Noch 1960 wird die Beziehung zwischen Mann und Frau ausschließlich als eheliche Verbindung wahrgenommen. Die Gefahren, die diesem Ideal drohen, werden im inneren der Gemeinschaft verortet und hauptsächlich einem falsch verstandenen Autoritätsverständnis seitens des Mannes zugeschrieben. Ab der Mitte des Beobachtungszeitraumes tritt die Thematik der beruflichen Erwerbstätigkeit der Frau schlagartig in den Vordergrund. Die damit verbundene Unabhängigkeit vom Mann in materieller und persönlicher Hinsicht wird mit spürbarer Skepsis begegnet. Als brisant werden mögliche Beziehungen am Arbeitsplatz eingestuft, die geeignet erscheinen, Verheiratete am Arbeitsplatz „in Versuchung“ zu führen und zu einem „Ausbruch aus dem Eheleben“ zu bewegen. Bereits 1964 scheint die berufliche Selbstständigkeit der Frau als gesellschaftlicher Faktor eine anerkannte Rolle zu spielen. Neue Fragen entzündeten sich an einer partnerschaftlichen Aufteilung der Hausarbeit und nehmen zukünftige Auseinandersetzungen über die gesellschaftliche Gleichstellung von Frauen und Männern im Ansatz vorweg.



Von der funktionalistischen zur partnerschaftlichen Elternrolle

Anfang der 60er Jahre sieht das dominante Leitbild den Mann nach dem Vorbild des Hl. Josephs zuerst als verantwortungsbewussten Ernährer, den Beschützer und das Oberhaupt der Familie. Die Frau nimmt mit ihrer Rolle als Hausfrau, Mutter und Kindererzieherin eine untergeordnete Position ein. Mitte der 60er Jahre stehen andere Charakterzüge des Hl. Josephs im Vordergrund. Er wird vor allem als Vater angesehen. Somit hat der Mann als Vater zu agieren, an der Kindererziehung mitzuwirken, Gefühle zu zeigen und der Familie mehr Zeit zu widmen. Der Anspruch, vermehrt Zeit für die Erziehung aufzuwenden, führt zu einer Aufweichung der bislang gültigen Rollenbilder, hin zu partnerschaftlichen Formen des Zusammenlebens.

Resümee Die Wandlungsprozesse der 60er Jahre werden bereits in der ersten Hälfte des Jahrzehnts sichtbar. In diesem Zeitraum von nur fünf Jahren wird erkennbar, wie sich schrittweise das Frauen- und Männerbild von der *abhängigen Hausfrau* hin zur *autonom auftretenden, berufstätigen Frau* bzw. vom *arbeitendem Haupt der Familie* hin zum *erwerbstätigen und helfenden*

Familienvater entwickelt. Über den Zeitraum hinweg ist dennoch zu beobachten, dass die stereotypen Zuschreibungen an Mann und Frau durchaus bestehen bleiben. Möglicherweise erfahren diese Zuschreibungen auf dem Hintergrund des herrschenden katholischen Familienbildes besondere Verstärkung. Gleichwohl ist ein Aufbrechen dieser feststehenden Bilder deutlich zu konstatieren.

Quellen und Literatur

- [1] Peuckert, Rüdiger, Familienformen im sozialen Wandel, Münster 2012, 1.
- [2] Mann in der Zeit, Jahrgänge 1960 – 1964. (Die Quellen wurden von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Ines Weber zur Verfügung gestellt.)
- [3] Schreier, Margrit, Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: Forum Qualitative Sozialforschung (15) 2014, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewFile/2043/3636> [Stand: 29.12.2017].
- Abb. 1 – 6, in: Mann in der Zeit, Jahrgänge 1960 – 1964.